



Regionale IKZM-Prozesse im Kontext der nationalen Strategie

Bernhard Glaeser¹, Agnieszka Sekścińska¹, Nardine Löser²

¹ Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Germany

² Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde, Germany

Abstract

Regional ICZM Processes in the Context of the National Strategy. Coasts emerge where land, water, and air meet. Coastal cultural history as well as the biological and economic productivity of coasts go hand in hand with ecological vulnerability. Manifold uses of coastal regions linked to a variety of interests produce conflicts. This is where integrated coastal zone management (ICZM) steps in to mediate the conflicts and enable sustainable development. Following up on recommendations from the European Union, Germany is developing its ICZM strategy for submission in Brussels by 2006. The focus of this strategy is on processes of administrative coordination between various levels and sectors, in conjunction with informal civil society participation. Such a process requires dialogue and integration, that is, close cooperation between (natural and social) scientists, regional decision makers, and stakeholders at all levels of action. This is a challenging task not easy to achieve, particularly for border regions and cross-border cooperation. The coastal dialogues between Germany and Poland aim to promote an exchange of experience between the regions of Mecklenburg-Western Pomerania in Germany and Western Pomerania in Poland. The dialogues address public and private sector representatives in both regions. The primary goal of the first dialogue workshop in Miedzyzdroje was to establish some familiarity, that is, getting to know one another.

Streszczenie

Regionalne procesy ZZOP w kontekście narodowej strategii. Wybrzeża powstają tam, gdzie ziemia, woda i powietrze ze sobą się stykają. Ich kulturowe znaczenie, biologiczna i gospodarcza wydajność przenikają się z ekologiczną wrażliwością. Różnorakie korzystanie z wybrzeża wiąże się z różnymi interesami i tworzy obszary konfliktowe. Celem Zintegrowanego Zarządzania Obszarami Przybrzeżnymi (ZZOP) jest scalenie interesów i umożliwienie zrównoważonego rozwoju. Z polecenia Unii Europejskiej, Niemcy opracowują strategię ZZOP dla swojego kraju, aby przedłożyć ją Brukseli w 2006 roku. Centralnym zagadnieniem tego dokumentu jest proces koordynacji działalności na różnych szczeblach administracji i sektorów z uwzględnieniem nieformalnego uczestnictwa społeczeństwa obywatelskiego. Proces ten wymaga dialogu i bliskiej współpracy naukowców, regionalnych decydentów na wszystkich szczeblach działalności. Zadanie to jest trudnym wyzwaniem dla wszystkich uczestników procesu, a w szczególności dla obszaru granicznego i transgranicznej współpracy. „Polsko-niemieckie dialogi na wybrzeżu” mają na celu wymianę doświadczeń między Meklenburgią-Pomorze Przednie i Zachodniopomorskim oraz przedstawicielami sektorów publicznego i prywatnego obu regionów.

1 Wahrnehmung und Definition der Küste

Das Meer erregte seit der Antike vielfach Abscheu und Angstgefühle als Ort des Chaos mit der Erinnerung an die Sintflut. Erst im 17. Jahrhundert setzte eine Umdeutung ein. Sehnsucht entstand nach dem Ort, an welchem die drei klassischen Elemente Erde, Wasser und Luft aufeinander treffen: Küste. Im 18. und 19. Jahrhundert entstand in Europa ein Verlangen nach der Meeresküste, „Meereslust“, in Literatur, Malerei, Wissenschaft, Medizin und nicht zuletzt im gesellschaftlichen Leben (Corbin 1994).

In den letzten Jahren traten erneut die von der Natur ausgehenden, jedoch diesmal weitgehend vom Menschen induzierten Gefahren in das öffentliche Bewusstsein: Klimawandel, Anstieg des Meeresspiegels, Sturmfluten und damit die Gefährdung menschlicher Siedlungsgebiete auf Inseln und in Küstengebieten. Die Veränderungen der Beziehungen zwischen Gesellschaft und Natur wurden thematisiert, die Krise der Natur als gesellschaftliche Krise einer fehlenden Verantwortung entlarvt (Glaeser 1992, 2002).

Heute gehören Küsten zu den wirtschaftlich wichtigsten, zugleich ökologisch verletzlichsten Gebieten des Globus, und zwar auf allen Kontinenten. An Küsten sind 50 % der Weltbevölkerung zu Hause. In wenigen Jahren werden es nach Schätzungen der Vereinten Nationen 60 % sein. Ozeane bedecken 72 % der Erdoberfläche. Unter den Nationen der Erde befinden sich 43 kleine Inselstaaten, die in vielen Fällen vom steigenden Meeresspiegel in ihrer Existenz bedroht sind.

Küsten und Küstenzonen werden sehr unterschiedlich definiert. Eine schlicht quantitative landseitige Definition geht oft von einem etwa 60 bis maximal 100 km breiten Streifen aus, wenn von Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung die Rede ist. Allerdings gehört die Seeseite, ausgedehnt bis zur 12 Seemeilen- oder zur nationalen Hoheitsgrenze, ebenfalls zur Küstenzone, die sich gerade erst aus der Integration beider ergibt (Schernewski 2002: 1, 14-16). Nach Sorensen (1997: 4-9) gehören zur Küstenzone der Offshore-Bereich (offshore waters), die Küstenlinie (coastline) und der angrenzende Landbereich (shorelands). Die Teilbereiche können unterschiedlich verstanden und kombiniert werden, wodurch bereits eine definitorische Reichhaltigkeit entsteht. Dazu können, wie in dem globalen Programm „Land-Ocean Interactions in the Coastal Zone“ (LOICZ), die angrenzenden Flusseinzugsgebiete treten. Die sinnvollste Lösung besteht wohl darin, funktional je nach Aufgabe und Problemstellung zu definieren. So lassen sich unterschiedliche Nutzungen anführen, die sich wiederum von Funktionen wirtschaftlicher Produktion, ökologischer Regulation oder soziokulturell-ästhetischer Information unterscheiden.

2 Nachhaltigkeit als Ziel einer Politik der Küsten und Meere

Auf internationaler Ebene ist die Politik der Küsten und Meere seit langem Bestandteil nationaler Interessen und Thema zwischenstaatlicher Vereinbarungen, IKZM ein wichtiger Teil nationaler und regionaler Entwicklung und Forschung; in den USA etwa – der Coastal Zone Management Act wurde 1972 verabschiedet – seit mehr als 30 Jahren (Clark 1996). Die Anstöße der UNCED-Konferenz 1992 in Rio de Janeiro ebenso wie der Weltküstenkonferenz in Noordwijk 1993 wurden von der EU-Kommission aufgegriffen. Sie führte ein dreijähriges „Demonstrationsprogramm zum Integrierten Küstenzonenmanagement“ durch, aus dessen Erfahrungen eine europäische Strategie abgeleitet wurde, die im Mai 2002 in eine EU-Rats- und Parlamentsempfehlung mündete.

Eine der wesentlichen Ergebnisse des EU-Demonstrationsprogramms zum IKZM ist die Feststellung, dass ein erfolgreiches Management der europäischen Küstenzonen „koordinierte und aufeinander abgestimmte strategische Aktionen“ auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene erfordert. Im Zuge dieser Erkenntnis werden die Mitgliedstaaten daher aufgefordert, „in Zusammenarbeit mit den regionalen Behörden und überregionalen Organisationen (...) eine nationale Strategie oder, wenn angebracht, mehrere Strategien zur Umsetzung der (...) Grundsätze für das integrierte Management der Küstengebiete (zu) entwickeln“ (Rat 2002: Kapitel IV (1); vgl. auch Europäische Kommission 1999b).

Die traditionelle Küstenforschung hat sich international in den letzten Jahren erheblich gewandelt und strebt von der sektoralen Betrachtung durch Einzeldisziplinen zu stärker inter- und transdisziplinären Forschungsansätzen mit neuen fachübergreifenden Zielen und Anwendungskriterien (Glaeser 1999). Die erforderliche Entwicklung geeigneter Forschungsmethoden mit lösungsorientierten Ansätzen hat zu einem neuen Forschungsfeld geführt, das sich zunehmend etabliert. Diese Methoden- und Verfahrensentwicklungen zielen auf ein „Integriertes Küstenzonen-Management“ (IKZM). Der innovative Ansatz besteht in seiner Ganzheitlichkeit bei gleichzeitiger Flexibilität in der Prioritätensetzung. Dabei gibt es zahlreiche wissenschaftstheoretische und anwendungsorientierte

Themen, die sich von der Definition von küstenzonen-relevanten Stabilitätskriterien bis zu methodischen Implementierungsverfahren erstrecken. Sektor- und Ressortgrenzen sind zu überschreiten, die Meer und Land trennende linienhafte Definition der Küste ist zu überwinden, damit ein Planungsinstrument für nachhaltige Entwicklung erarbeitet werden kann. IKZM integriert demnach: Räume (Land und Meer), Wirtschaftssektoren (über Ressortgrenzen hinweg), Verwaltungsebenen (lokal bis national), stakeholder (Entscheidungsträger und Betroffene), wissenschaftliche Expertise (Wirtschafts-, Sozial-, Natur- und Kulturwissenschaften).

Nachhaltiges Küstenmanagement, so lässt sich entsprechend definieren, ist ein multidisziplinärer Prozess, der staatliche und gesellschaftliche Ebenen, Wissenschaft und Management sowie partikulare und öffentliche Interessen integriert, um Programme bereitzustellen, welche Ressourcen und Umwelt der Küsten schützen und nachhaltig entwickeln (Coastal Zone Canada Association 2000). In einem „Reflexionspapier“ der Europäischen Kommission heißt es ergänzend: „IKZM ist ein dynamischer, kontinuierlicher und iterativer Prozess, durch den das nachhaltige Küstenzonenmanagement gefördert werden soll“ (Europäische Kommission 1999a, 16).

Nachhaltigkeit ist ein normatives Konzept, welches anstrebt, drei Komponenten zu optimieren: die sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekte der Nachhaltigkeit. Verstehen wir mit Goodland (1995) Nachhaltigkeit als Kapitalerhaltung, dann wird soziales Kapital beispielsweise durch Toleranz, tradierte Werte, Normen und Institutionen gebildet. Eine Voraussetzung für soziale Stabilität ist es, Naturkapital zu erhalten, also ökologische Nachhaltigkeit zu fördern. Ökonomische Nachhaltigkeit hat schließlich die Aufgabe, das wirtschaftliche Subsystem des Naturhaushalts innerhalb ökologisch vertretbarer Grenzen zu halten. Die drei genannten Komponenten widersprechen einander vielfach, hinter ihnen stecken oft widerstreitende gesellschaftliche Interessen. Künftige Aufgaben eines integrierten Küstenmanagements werden darin bestehen, die Bedingungen zu ermitteln, unter welchen die nachhaltige Entwicklung einer Küstenregion möglich ist. Hierzu gehören die Empfehlungen und Richtlinien, die von der Europäischen Union bereitgestellt werden und nationale wie regionale Maßnahmen stimulieren.

3 Die nationale Strategie zum Integrierten Küstenmanagement

Immer deutlicher zeigt sich, dass die Abwägung verschiedener Interessen und die Entstehung einer Polykultur der Nutzungen nur mit Hilfe eines lenkenden Entscheidungsprozesses bewältigt werden kann. Die politischen Ebenen sind sich dieser Verantwortung in wachsendem Maße bewusst. In Deutschland ist der Bund Ansprechpartner und Schnittstelle für eine Reihe unterschiedlicher Abkommen und für die Umsetzung diverser EU-Richtlinien und Empfehlungen verantwortlich.¹

Die Gestaltung von Prozessen administrativer Abstimmungen zwischen den verschiedenen Ebenen und Sektoren und informeller zivilgesellschaftlicher Beteiligungen steht im Mittelpunkt erster Zuarbeiten für eine nationale IKZM-Strategie, die derzeit (2005) aus Sicht der Raumordnung bereitgestellt wird (Gee et al. 2004, Glaeser et al. 2004). Nach diesen Vorschlägen dient eine IKZM-Strategie vorrangig der Klärung des Zusammenspiels zwischen Bund, Ländern und Regionen und der Bereitstellung eines fördernden Umfelds, welches Transparenz im Dialog, die Teilnahme verschiedener Stakeholdergruppen am Entscheidungsprozess und Effektivität in der Umsetzung ermöglicht. IKZM selbst wird als Prozess verstanden, der eine zukunftsorientierte Entwicklung der Küstenregionen in die Wege leitet und dauerhaft unterstützt. Dieser Nachhaltigkeitsprozess greift zurück auf normative Ziele, die in Handlungsvorgaben umgesetzt und systematisch überwacht und überprüft werden. Wichtige Elemente sind:

- eine Vision, die auf weit reichendem Konsens basiert, als normative Grundlage und langfristige Zielvorgabe;
- messbare Handlungsziele, die aus dieser Vision abgeleitet sind;
- eine regelmäßig aktualisierte Bestandsaufnahme und *Monitoring* auf allen Systemebenen (räumlich, zeitlich, thematisch) zur Überprüfung der Zielvorgaben;

¹ Über die Nationale Strategie in Polen berichtet Andrzej Cieślak in diesem Band.

- integrative Werkzeuge und Analysemethoden zur Umsetzung der Handlungsziele sowie systematisch strukturierte Kommunikationsprozesse zwischen den Beteiligten;
- die Berücksichtigung globaler Entwicklungsprozesse, die regional und national nicht oder kaum steuerbar sind (etwa Klimawandel).

Das zunehmende Interesse in Deutschland am integrierten Küstenzonenmanagement wird von der Auseinandersetzung über grundlegende Aufgaben und Anforderungen begleitet. Zwei unterschiedliche IKZM-Verständnisse kristallisieren sich heraus. Zum einen wird IKZM als eigenständiges Planungs- und Entscheidungsverfahren verstanden, zum anderen als ganzheitlicher Denkansatz, welcher einen Rahmen für die Umsetzung integrativer Gesamtplanungen liefert. Integration ist der Schlüssel zu beiden Perspektiven. Integration der administrativen und sektoralen Ebenen ist nicht zu erreichen, wenn Planungs- und Entscheidungsprozesse nur durch wenige partizipative Elemente angereichert werden. Vielmehr sind neue Analyse- und Bewertungsverfahren nötig, welche schwerpunktmäßig die Wechselwirkungen zwischen ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Systemelementen integrativ beleuchten. Solche Verfahren müssen den Ökosystemansatz aus der Umweltbewertung mit den Regeln des globalen Wirtschaftssystems, den kulturellen Werten, Traditionen und gesellschaftlichen Normen sowie institutionellen Fragen verbinden können. Eine derartige innerwissenschaftliche Integrationsleistung ist nötig, um den Anforderungen der Lenkung und Steuerung im Küstenmanagement (governance: siehe Olsen 2003) zu genügen. Wir sprechen hier von der interdisziplinären Anforderung.

Der damit verbundene integrative und dialogorientierte Prozess verlangt eine enge Zusammenarbeit von Wissenschaftlern, regionalen Entscheidungsträgern und Interessenvertretern aller Handlungsebenen – die transdisziplinäre Anforderung. Dies erfordert Offenheit für neue Ansätze von allen Seiten: die Bereitschaft der Nicht-Wissenschaftler, sich neuen Denkweisen zu stellen; aber auch die Bereitschaft der Wissenschaftler, ihre Theoreme und Verfahren mit den Anforderungen der Praxis abzugleichen. Dies ist ein für alle Beteiligten schwieriger, aber auch herausfordernder Prozess, welcher die Voraussetzung für Innovation in sich trägt.

4 Grenzüberschreitende Kooperation am Stettiner Haff

Die EU empfiehlt den Mitgliedstaaten (2002/413/EG), den Dialog mit ihren Nachbarländern zu fördern und bestehende Abkommen umzusetzen, um Mechanismen für eine bessere Koordinierung der Reaktionen auf grenzüberschreitende Fragen im Hinblick auf eine gemeinsame IKZM-Strategie zu erarbeiten (2002/413/EG). Die Regionen Mecklenburg-Vorpommern und Westpommern an der deutsch-polnischen Grenze am Stettiner Haff können auf eine Vielfalt gemeinsamer Aktivitäten zurückblicken. Diese Aktivitäten haben seit Beginn der 90er Jahre zu neuen politischen Kooperationen über die Grenzen hinweg geführt. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze hatte hierzu eine vorrangige Bedeutung. Der Vertrag, der die deutsch-polnische Beziehungen als Grundlage für die Zukunft bestimmt, ist der Vertrag von 1991 über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Dieses Vertragswerk bildet die politische und rechtliche Voraussetzung und Basis für die künftige bilaterale Zusammenarbeit in allen Bereichen, insbesondere nahe der Grenze.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit schlägt sich nieder in einem dichten Netz von Kontakten und Begegnungen auf verschiedenen Ebenen und in zahlreichen, vielfältigen Projekten und Maßnahmen. Bereits 1991 wurde zwischen Mecklenburg-Vorpommern und der ehemaligen Wojewodschaft Szczecin eine „Gemeinsame Erklärung“ unterzeichnet, die die Grundlage für die Zusammenarbeit in den Folgejahren bildet. Nach der polnischen Verwaltungsreform von 1998/99 wurde die partnerschaftliche deutsch-polnische Kooperation mit der Unterzeichnung einer neuen „Gemeinsamen Erklärung über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ im Juni 2000 auf eine neue Grundlage gestellt. Im Rahmen dieser Erklärung wurde zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern und der Wojewodschaft Westpommern ein gemeinsamer Ausschuss gebildet, der sämtliche Aktivitäten koordiniert. Die Koordinierungsaufgabe wird auf polnischer Seite durch das

Marschallamt und das Wojewodschaftsamt Westpommern und auf der deutschen Seite durch die Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern wahrgenommen.

Einen wichtigen Bestandteil der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern und der Wojewodschaft Westpommern auf kommunaler Ebene stellt die Kooperation im Rahmen der Euroregion Pomerania dar. Die Euroregion Pomerania wurde im Dezember 1995 in der Grenzregion zwischen Gemeinden und Landkreisen der Länder Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sowie den kommunalen Partnern der ehemaligen Wojewodschaft Szczecin gegründet. Ein weiteres Beispiel sind die Aktivitäten der Umweltkommission im Rahmen der Regionalen Agenda 21 „Stettiner Haff – Region zweier Nationen“, basierend auf einem gemeinsamen Dokument von 2002, das auf die Erklärung von 2000 über eine Zusammenarbeit insbesondere auf dem Gebiet des Umweltschutzes zurückgeht. Ein darin enthaltener Schwerpunkt ist die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des IKZM.

Die Arbeiten an einem IKZM in der Odermündungsregion gehen auf die Deklaration über die Ostsee aus dem Jahr 1990 zurück. Im Rahmen von HELCOM wurde 1999 die Region um das Stettiner Haff als ein einmaliges Ökosystem ausgewiesen, in dem die starke Besiedlung durch den Menschen und der zunehmende Tourismus eine Bedrohung für die Umwelt darstellt. In den Jahren 1996 und 2000 (überarbeitete Version der Bestandsaufnahme) arbeitete Westpommern für das Stettiner Haff ein Pilotprogramm des Integrierten Küstenzonenmanagements aus. Das IKZM für das Stettiner Haff wurde in die Entwicklungsstrategie der Wojewodschaft Westpommern aufgenommen. Westpommern verpflichtet sich darin, die Arbeitsergebnisse zu präsentieren und die deutsche Seite über die Umsetzung zu informieren. Mecklenburg-Vorpommern hatte solch eine Strategie im Jahre 2004 vorgelegt. Die EU-Empfehlungen zum IKZM bieten den Mitgliedsstaaten die Chance ein IKZM in der Region zu verwirklichen. Darin heißt es, dass eine Region als ganzheitlicher Raum zu betrachten ist und dass die vielfältigen Aktivitäten von Raumplanung, Infrastrukturentwicklung, Wirtschaft, Umweltschutz und Tourismus abgestimmt werden sollen, so dass für jeden Bereich optimale Effekte erzielt werden können.

Die Ergebnisse der genannten regionalen Bestandsaufnahmen zum IKZM wurden nicht immer veröffentlicht, und nur ansatzweise grenzüberschreitend diskutiert. Das Projekt „Forschung für ein integriertes Küstenzonenmanagement in der Odermündungsregion“ (IKZM-Oder: <www.ikzm-oder.de>), finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), hat sich seit 2004 zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit zwischen den Regionen Mecklenburg-Vorpommern und Westpommern im Rahmen des IKZM neu zu beleben. Die besondere Herausforderung besteht darin, eine IKZM-Initiative zu starten, die Behörden und Bevölkerung einbindet, um gemeinsam zu einer nachhaltigen Entwicklung der regionalen Küstenzone beizutragen. Das IKZM-Oder Projekt betreibt Wissenschaft, die nationalen und internationalen Ansprüchen genügt und innovativ ist. Die vom Projekt ins Leben gerufenen „Deutsch-Polnischen Küstendialoge“ bemühen sich, den Erfahrungsaustausch zwischen den Regionen Mecklenburg-Vorpommern und Westpommern zu fördern und zur Entwicklung einer binationalen IKZM-Strategie beizutragen.

5 Der erste „Deutsch-Polnische Küstendialog“

Vor dem Hintergrund der noch fehlenden IKZM-Zusammenarbeit zwischen den Regionen Mecklenburg-Vorpommern und Westpommern einerseits und andererseits der Forderung der EU, ein Verständnis für Probleme im Rahmen eines grenzüberschreitenden IKZM zu schaffen, fand am 14. und 15. Juni 2005 in Międzyzdroje an der polnischen Ostseeküste der erste Workshop aus der Reihe „Deutsch-Polnische Küstendialoge“ statt. Mit dem Thema „Integriertes Küstenzonenmanagement am Stettiner Haff: Erfahrungsaustausch der Regionen“, richtete er sich an Vertreter des öffentlichen und privaten Sektors, an Verbände und regierungsunabhängige Organisationen aus Mecklenburg-Vorpommern und Westpommern, sowie an Partner des Projektes IKZM-Oder. Um der Zielsetzung des aktuell stattfindenden Deutsch-Polnischen Jahres 2005/2006 zu entsprechen, der Öffentlichkeit beider Länder das Bild des Nachbarn zu vermitteln, auf die Vielzahl von Aktivitäten und Netzwerken hinzuweisen und zugleich zu neuen Initiativen anzuregen, hatte der Workshop sich vorgenommen,

das gegenseitige Kennenlernen zu fördern und über den derzeitigen Stand des IKZM zu informieren. Es galt, aktuelle Arbeitsergebnisse zum IKZM vorzulegen, offene Fragen zu beantworten, zu der Ausarbeitung der nationalen Strategien beizutragen und zur binationalen IKZM-Kooperation anzuregen. Besonderes Augenmerk lag auf den Themen Raumplanung, Wasserrahmenrichtlinie, Küstenschutz, Naturschutz, und dem Natur- und Küstentourismus.

Am ersten deutsch-polnischen Küstendialog nahmen 73 Personen teil, davon 17 aus Polen. Dabei waren deutsche und polnische Behörden, wissenschaftliche Einrichtungen und internationale Organisationen vertreten. Ausgerichtet wurde die Konferenz vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Irene Lucius (EUCC-International) und Kazimierz Rabski (EUCC-Poland) moderierten. 19 Vertreter der regionalen Behörden und internationalen Organisationen sowie Projektpartner IKZM-Oder referierten. Zwei Podiumsdiskussionen boten darüber hinaus Gelegenheit sich auszutauschen, Anregungen zu geben und Kritik zu äußern.

Der vorliegende dreisprachige (deutsch, polnisch und englisch) Sammelband dokumentiert den Großteil der Workshop-Ergebnisse. Soweit vorhanden, werden zu jeder Thematik je ein deutscher und ein polnischer Beitrag einander gegenüber gestellt, so dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Sachlage wie in Einschätzungen deutlich werden. Das Ziel wird nicht immer erreicht, da die vorgesehenen Präsentationen im Workshop aus personellen Gründen fehlten.

Der erste Teil „Bestandsaufnahmen“ stellt unterschiedliche Arbeitsstände zum IKZM vor. Welchen Stand haben die wissenschaftlichen Studien und Bestandsaufnahmen erreicht? Der einleitende Beitrag der Herausgeber Bernhard Glaeser, Agnieszka Sekścińska und Nardine Löser (IKZM-Oder) führt aus der humanökologischen Perspektive in die Thematik des IKZM ein und definiert Pflichten der nachhaltigen Politik über die grenzüberschreitenden Zusammenarbeiten auf unterschiedlichen Ebenen im Rahmen des IKZM. Wie eine solche Politik formuliert wird, stellt der Beitrag von Andrzej Cieślak (Meeresbehörde in Gdynia) über die nationale IKZM-Strategie in Polen dar, die von einzelnen Regionen umgesetzt werden soll. Die nationalen Strategien müssen biologische, ökonomische und soziale Gegebenheiten in den Regionen berücksichtigen, wobei die regionalen Bestandsaufnahmen die Grundlage dafür sind. Für Mecklenburg-Vorpommern stellt Marc Feilbach (IKZM-Oder) die Bestandsaufnahme zum IKZM vor. In ihr wird auf der einen Seite großer Wert gelegt auf die Entwicklung der Küste und des Binnenlandes und auf der anderen Seite auf die Verbindung von Umweltschutz und wirtschaftlicher Entwicklung. Im IKZM sieht Feilbach vor allem ein Potenzial für die Entwicklung des Tourismus in den Regionen am Stettiner Haff. Wie grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf dem Gebiet des IKZM ohne Beteiligung der zentralen Regierung rechtlich möglich ist, stellt der nächste Beitrag von Sylwia Czarnecka-Zawada und Gerold Janssen (IKZM-Oder) vor. Danach finden sich auf der europäischen Ebene rechtliche Lösungsmöglichkeiten für eine grenzüberschreitende Struktur. Ebenfalls aus dem juristischen Blickwinkel präsentiert Jeannette Edler (IKZM-Oder) tatsächliche und rechtliche Gegebenheiten für ein deutsches IKZM. Warum für das Odermündungsgebiet nicht nur die Umsetzung eines IKZM, sondern auch eines Integrierten Fluss-Küste Managements (ICARM) relevant ist, erklären Gerald Schernewski, Nardine Löser und Agnieszka Sekścińska (IKZM-Oder). Dabei werden Wechselwirkungen aus biologischer, geografischer und sozioökonomischer Sicht, die für ein ICARM alle eine bedeutende Rolle spielen, dargestellt.

Der zweite Teil des Bandes „Grenzüberschreitende Themen, Prozesse, Kooperationen“ befasst sich mit einzelnen Themen des IKZM auf lokaler und regionaler Ebene. Zuerst kommen zu Wort Thorsten Permien, Peter Dehne, Nardine Löser und Gerald Schernewski (IKZM-Oder), die die aus der Kombination von lokaler Agenda 21 und integriertem Küstenzonenmanagement hervorgehenden Synergieeffekte erläutern. Dabei verweisen sie auf den hohen Stellenwert zivilgesellschaftlicher Partizipation bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien.

Eine der wichtigsten Steuerungsfunktionen für die Gesamtentwicklung der Küstenzone übernehmen Raumordnung und Raumplanung. Dabei ist die rechtliche Regelung in Bezug auf die Verbindung der terrestrischen und marinen Raumordnungspläne eine der entscheidendsten Schritte auf dem Weg, ein IKZM zu verwirklichen. Diese Thematik erläutert Roland Wenk (Amt für Raumordnung und

Landesplanung Mecklenburg-Vorpommern) und stellt den Stand der Arbeiten zum IKZM aus Sicht der Raumordnung vor. Er erklärt, welche Vorteile das IKZM für die Raumplanung mit sich bringt. Um die nachhaltige Entwicklung der Region Odermündung im Kontext grenzüberschreitender lokaler Bedürfnisse messbar zu machen, stellt in diesem Band Jens Hoffmann (IKZM-Oder) ein Indikatorensystem vor, das nicht nur Informationen über den aktuellen Zustand der Küste liefert, sondern zudem eine Bewertung der Problemfelder mit Zeitbezug erlaubt.

Ein weiterer wichtiger Bereich in der Umsetzung eines IKZM ist der hohe Qualitätstand der Gewässerökosysteme. Die Wasserrahmenrichtlinie der EU (WRRL) ist ein Instrument zur Erreichung dieses Ziels. Die zuständigen Behörden auf beiden Seiten des Stettiner Haffs - der Regionale Rat für Wassermanagement (RZGW) Wojewodschaft Westpommern und das Staatliche Amt für Umwelt und Natur Mecklenburg-Vorpommern - setzen die EU-Richtlinien nach Plan um, wobei sie eng miteinander kooperieren. Teresa Błaszczak vom RZGW präsentiert neben dem Stand der Arbeiten auch die Herausforderungen der Umsetzung der WRRL in der polnischen Region. Die Minderung der Auswirkungen von Überschwemmungen gehört zu den Zielen der WRRL, die durch die Mitgliedstaaten verwirklicht werden sollen. Mirko Schneider (ARCADIS Consult GmbH) und Lars Tiepolt (Staatliches Amt für Umwelt und Natur in Rostock) stellen das Hochwasserschutzkonzept des nördlichen Teils der Insel Usedom vor. Jürgen Neumüller, Oliver Gretzschel, Sven Friedrich und Martin Reents (Infrastruktur & Umwelt in Potsdam) erklären am Beispiel des Projektes „OderRegio“, wie eine internationale Zusammenarbeit im Bereich des Hochwasserschutzes funktionieren kann. Die verschiedenen Nutzungen der Küste und die teils konträren Zukunftsvorstellungen verschiedener Stakeholder verdeutlichen, dass prinzipiell sehr unterschiedliche Prioritäten in der Raumnutzung denkbar sind. Küste und Meer können unterschiedlichen Zwecken dienen. Ireneusz Lewicki (Woliner Nationalpark) erklärt die Rolle und Bedeutung des Naturschutzes für die nachhaltige Entwicklung der Region, das heißt für das Schaffen von Arbeitsplätzen bei gleichzeitiger Berücksichtigung der ökologischen Belange. Dabei muss eine Zusammenarbeit auf den Gebieten des Erfahrungsaustausches, der Umweltbildung und der Öffentlichkeitsarbeit gewährleistet werden. Nicht immer erreichen die Nutzer der Küste einen Konsens. Lars Michaelsen skizziert die Konflikte zwischen Fischerei und Naturschutz, versucht aber auch die Berührungspunkte zu finden und stellt einen entsprechenden Ansatz zur diskursiven Problemlösung auf diesem Feld vor.

Der rasante Ausbau des Tourismus in der Region am Stettiner Haff bildet gegenwärtig und in naher Zukunft eine tragende Säule der wirtschaftlichen Entwicklung. Ralf Scheibe und Marc Feilbach (IKZM-Oder) stellen „Naturtourismus“ als ein Konzept vor, mit dessen Hilfe die sozioökonomisch und demographisch bedingte Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gegenden des Odermündungsgebietes überwunden und die Abwanderung aus diesem vom Tourismus kaum berührten Gebiet gestoppt werden könnte. Einen wichtigen Beitrag zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der EU liefern Tomasz Hołowaty und Patrycja Zarebski (Agentur für Regionale Entwicklung in Koszalin), die im Rahmen der Initiative „Tourism Partners Europe“ die infrastrukturellen Gegebenheiten der einzelnen Regionen im Hinblick auf ihre touristische Attraktivität analysieren. Die Regionen Westpommern und Mecklenburg-Vorpommern sind im EU-Projekt INTERREG IIC aktiv, das sich zum Ziel gesetzt hat, die touristisch attraktiven Gebiete in Westpommern und Mecklenburg-Vorpommern zu untersuchen und deren weitere Entwicklung zu gewährleisten.

Der Erfolg eines IKZM ist aufgrund der verschiedenen Themenbereiche und Heterogenität der Beteiligten auf ein umfassendes und gleichsam intaktes Informationssystem angewiesen. Der dritte Teil des Bandes „Information und Planung“ stellt daher Planungs- und Informationssysteme in den Vordergrund. Auf elektronischer Basis und speziell auf die Bekämpfung von Schadstoffunfällen auf Nord- und Ostsee ausgerichtet, ist das Vorsorgeplanungssystem (VPS), das von Burkhard Schuld und Katja Borgwardt (IKZM-Oder) vorgestellt wird, ein wichtiges Instrument für die effiziente Planung von Vorsorgeaufwendungen im Rahmen des Küstenschutzes. Welchen Stellenwert dabei die „Sensitivitätskartierung der Deutschen Ostsee“ einnimmt, erörtern die Autoren dann in ihrem zweiten Beitrag in diesem Sammelband. Steffen Bock und Gerald Schernewski (IKZM-Oder) stellen das „Regionale Informationssystem zur Odermündung“ als eine offene Internet-Plattform vor, deren

Leistung weit über die Dokumentation und Präsentation des akkumulierten Datenmaterials hinausreicht.

Die Workshopsteilnehmer diskutierten im Anschluss an die Präsentationen den Begriff des IKZM kontrovers. Die Möglichkeit der Realisierung eines grenzüberschreitenden IKZM wurde grundsätzlich angezweifelt, da es Interessenunterschiede in beiden Ländern gebe, außerdem Befürchtungen vor einer zu umfassenden Integration aller relevanten IKZM-Bereiche. Stattdessen wurde eine Intensivierung der Kontakte auf der Ebene von Partnerinstitutionen vorgeschlagen. Für solch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen des IKZM besteht aufgrund zahlreicher Kooperationen in verschiedenen Sektoren bereits eine gute Grundlage. Weitere Zusammenarbeiten zwischen den Schwesterbehörden werden angestrebt. Beispielsweise sind das im Küstenbereich die Meeresbehörde Szczecin und das Staatliche Amt für Umwelt und Naturschutz in Rostock, im Naturschutzbereich der Woliner Nationalpark und der Naturpark Insel Usedom. Weiterhin wurde festgestellt, dass ein IKZM keine neuen Behörden schaffen soll, sondern vielmehr ein Netzwerk, in dem die bestehenden Institutionen flexibel und informell agieren können. Das Wichtigste dabei ist, dass die Interessen der Bevölkerung stets Ausgangspunkt aller Überlegungen sein müssen. Damit hätten auch Visionen die Chance, Realität zu werden. Eine Koordinationsstelle soll alle deutsch-polnischen Kooperationen und Einrichtungen auf unterschiedlichen Ebenen binden. Als geeignete Einrichtung dafür wird die Euroregion Pomerania betrachtet, da sie eine erfahrene Organisation in der Region ist. Darüber hinaus wurde der Bedarf geltend gemacht, über grenzüberschreitende Projekte zu diskutieren und diese grenzüberschreitend zu initiieren.

Im Anschluss an den Workshop wurde ein Fragebogen an die Teilnehmern/innen verteilt und anschließend ausgewertet (Anhang). Dieser Fragebogen hatte das Ziel, die bisherige Intensität der deutsch-polnischen Kooperationen zu erfragen, eine Bewertung der Konferenz zu ermöglichen sowie Verbesserungsvorschläge für zukünftige grenzüberschreitende Dialoge zu sammeln. Von den 21 Personen (17 deutsche und vier polnische Teilnehmer), die sich an der Umfrage beteiligten, gaben die meisten an, regelmäßige Kontakte ins Nachbarland zu pflegen. Hauptsächlich werden für den Austausch Telefonate, E-Mails und persönliche Treffen genutzt, weniger Konferenzen und Workshops. Die Themen sind dabei sehr vielfältig und reichen von der Regionalentwicklung und dem Grenzverkehr über den Jugendaustausch bis zum grenzüberschreitenden Naturschutz. An Konferenzen oder Treffen zum Thema IKZM hatten bislang nur Wenige teilgenommen. Nur acht Teilnehmer gaben dies auf dem Fragebogen an.

Abschließend machten die Teilnehmer/innen Vorschläge zur Weiterentwicklung der deutsch-polnischen Dialoge. Nach diesem ersten Erfahrungsaustausch gelte es nun, die Ziele konkreter zu gestalten, damit der künftige Austausch effektiver gestaltet werden könne. So sollten die Themen künftig noch stärker auf die Akteure und Bedürfnisse in der Region zugeschnitten und aktiv diskutiert werden. Insbesondere sollte beim nächsten deutsch-polnischen Küstendialog die Frage beantwortet werden, wie die Bevölkerung der Region Odermündung für ein IKZM begeistert werden kann.

Literatur

- Clark, J. R. (1996): Coastal Zone Management. Handbook. CRC Press/Lewis Publishers, Boca Raton, Florida/New York etc.
- Corbin, A. (1994): Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main. (Original: Le territoire du vide. L'Occident et le plaisir du rivage 1750 – 1840. Aubier, Paris 1988.)
- Coastal Zone Canada Association (2000): Baseline 2000. Conference brochure from "Coastal Zone Canada 2000" (September 17 – 22). Saint John, New Brunswick.
- Europäische Kommission (1999a): Eine europäische Strategie für das integrierte Küstenzonenmanagement (IKZM): Allgemeine Prinzipien und politische Optionen. Ein

- Reflexionspapier. Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.
- Europäische Kommission (1999b): Schlussfolgerungen aus dem Demonstrationsprogramm der europäischen Kommission zum integrierten Küstenzonenmanagement (IKZM). Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.
- Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union (2002): Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30. Mai 2002 zur Umsetzung einer Strategie für ein integriertes Management der Küstengebiete in Europa (2002/413/EG).
- Gee, K., Glaeser, B. & A. Kannen (2004): Neue Perspektiven im deutschen IKZM: Eine nationale Strategie und interdisziplinäre Forschungsinitiativen. *GAIA – Ecological Perspectives in Science, Humanities, and Economics*, 13 (4): 301-302.
- Glaeser, B. (1992): Natur in der Krise? Ein kulturelles Missverständnis. *GAIA – Ecological Perspectives in Science, Humanities, and Economics*, 1 (4): 195-203.
- Glaeser, B. (1999): Integrated Coastal Zone Management in Sweden: Assessing Conflicts to Attain Sustainability. In: W. Salomons, R. K. Turner, L. D. de Lacerda and S Ramachandran (eds.), *Integrated Coastal Zone Management*. Springer-Verlag, Berlin, pp. 355-375.
- Glaeser, B. (2002): The Changing Human-Nature Relationships (HNR) in the Context of Global Environmental Change. In: *Encyclopaedia for Global Environmental Change. Volume 5: Social and Economic Dimensions of Global Environmental Change (GEC)*. Wiley, Chichester, pp. 11-24.
- Glaeser, B., Gee, K., Kannen, A. & H. Sterr (2004): Auf dem Weg zur nationalen Strategie im integrierten Küstenzonenmanagement – raumordnerische Perspektiven. *Informationen zur Raumentwicklung*. Bundesamt für Bauwesen und Raumentwicklung, 7/8: 505-513.
- Goodland, R. (1995): The Concept of Environmental Sustainability. *Annual Review of Ecology and Systematics* 26: 1-24.
- Olsen, S. B. (Hg.) (2003): *Crafting Coastal Governance in a Changing World*. Coastal Management Report No. 2241. The University of Rhode Island Coastal Resources Center, Narragansett.
- Rat (2002): Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30. Mai 2002 zur Umsetzung einer Strategie für ein integriertes Management der Küstengebiete in Europa (2002/413/EG). *Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften* vom 6.6.2002, Brüssel.
- Schernewski, G. (2002): *Integriertes Küstenzonenmanagement*. Weiterbildendes Fernstudium Umweltschutz. *Umwelt und Bildung*. Universität Rostock, Dezernat Studium und Lehre, Rostock.
- Sorensen, J. (1997): National and International Efforts at Integrated Coastal Management: Definitions, Achievements, and Lessons. *Coastal Management*, 25: 3-41.

Adresse

Bernhard Glaeser
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin

E-mail: bglaeser@wz-berlin.de